

Unsere Stadt Brandenburg ist mit rund 85 000 Einwohnern und ihren nicht wenigen Industriebetrieben eine Arbeiterstadt.

Das Stahl- und Walzwerk erzeugt jetzt 37,5 Prozent der gesamten Siemens-Martin-Stahl-Produktion unserer Republik. Die Bruttoproduktion aller Brandenburger Betriebe stieg von 760 Millionen DM im Jahre 1958 auf 897 Millionen DM im Jahre 1962. In der gleichen Zeit wurden in den Betrieben unserer Stadt 370 Millionen investiert und 3000 neue Wohnungen gebaut. Weitere 737 werden noch in diesem Jahr hinzukommen. Hinter diesen Zahlen steht die fleißige, kluge und geschickte Arbeit der Menschen, die von der Partei geführt, solch großer schöpferischer Leistungen fähig sind.

Alle diese Menschen wohnen irgendwo in unserer Stadt, in einem der mehr als 60 Wohnbezirke. Unwillkürlich erhebt sich hier, und besonders jetzt, in der Vorbereitung der Volkswahlen, nach der Veröffentlichung des Politbürobeschlusses über „Das System der Leitung der politisch-ideologischen Arbeit in den städtischen Wohngebieten“, die Frage: Wie sieht es mit der Parteiarbeit in diesen Wohnbezirken aus? Die Arbeit unserer Wohnparteioorganisationen und die politisch-ideologische Arbeit in den Wohnbezirken war und ist noch unbefriedigend.

WPO kennt alle Genossen

Etwa in der Mitte des Jahres 1962 hat die Kreisleitung darauf orientiert, in den Wohnbezirken Parteigruppen zu bilden. Sie sollten alle Genossen zur Mitarbeit im Wohnbezirk erziehen. Wie man sieht, war das ein recht allgemein gehaltener Auftrag, und in der Mehrheit der Wohnbezirke wurde er auch so allgemein erfüllt. Die von der Kreisleitung gegebene Orientierung hat aber zumindest dazu geführt, daß heute die Leitungen der Wohnparteioorganisationen wissen, welche Parteimitglieder in ihrem Wohnbezirk wohnen.

Mit der Verwirklichung des Politbürobeschlusses vom 6. August 1963 beginnt ein Umschwung. Das zeigte bereits der Verlauf unserer Kreisleitungssitzung am

8. August. Der 1. Kreissekretär, Genosse Wittig, räumte in seinem Referat der Arbeit in den Wohnbereichen einen großen Platz ein. Er sagte, daß trotz vieler Bemühungen der Kreisleitung die Arbeit in den Wohnbezirken nicht wesentlich voranging, weil es bisher nicht gelang, die Parteimitglieder aus den Betriebsparteioorganisationen in diese außerordentlich wichtige Arbeit einzubeziehen. Noch immer wird die Arbeit im Wohnbezirk ignoriert, wovon selbst Parteileitungen und andere leitende Genossen der Betriebe und Verwaltungen nicht ausgenommen sind. In diesem Zusammenhang kritisierte er auch die Parteioorganisation des Stahl- und Walzwerkes.

Die Klärung ...

Alle Genossen sind zur aktiven Mitarbeit verpflichtet. Das betrifft in erster Linie die Arbeit der Genossen als Agitatoren. Das Plenum der Kreisleitung legte deshalb fest, daß alle dazu befähigten Genossen als Agitatoren eingesetzt werden, unabhängig von ihren Funktionen im Betrieb und ihrem Fernstudium.

Es geht doch darum, das System der Agitationsarbeit der Partei in den Wohngebieten aufzubauen. In jedem Haus soll ein Agitator der Partei arbeiten und zum Vertrauensmann der Familien und Hausgemeinschaften werden. Dabei stützen sich die Agitatoren auf die Mitglieder der befreundeten Parteien und auf fortschrittliche parteilose Werktätige und beziehen sie in die politische Arbeit ein.

In der Diskussion sagte Genosse Georg Süptitz, Diplomingenieur im Stahl- und Walzwerk, er könne mit der Kritik an der Arbeit der leitenden Genossen des Betriebes im Wohnbezirk nicht einverstanden sein. Er persönlich zum Beispiel habe an fast allen Mitgliederversammlungen seiner WPO teilgenommen und Probleme erläutert. Diese Arbeit ist lobenswert. Aber jetzt kommt es auf die Aussprache mit den Menschen an.

... und der Umschwung

Die Auswirkungen der Kreisleitungssitzung sind überall zu spüren. Die Lei-